Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 16. September 1880. Nr. 434.

Deutschland.

** **Berlin**, 15. September. Durch einen Erlaß vom 15. Juli 1873 war bereits darauf hingewiesen worden, daß es geboten erscheine, der Unterhaltung der Eisenbahn-Anlagen, insbesondere des Oberbaues, die äußerste Sorgfalt zuzuwenden, und in dieser Beziehung durch periodische oder außerordentliche von Kommissarien der Direktion vorzunehmende Revisionen der Bahnstrecken eine eingehende Kontrole auszuüben. Die in Folge dessen vorgenommenen Revisionen haben seitdem zwar alljährlich stattgefunden, scheinen jedoch mehr allgemeiner Natur gewesen zu sein und sich auf das Detail nur ausnahmsweise erstreckt zu haben. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat nun unterm 4. September d. Js. es als nothwendig bezeichnet, daß solche in's Detail gehende Revisionen mindestens auf einzelnen, dazu herausgegriffenen Strecken des Bahnkomplexes vorgenommen werden. Die königliche Eisenbahn-Direktionen, Kommissariate und Kommissarien werden daher angewiesen, sowohl bei den periodischen Bahnrevisionen, als auch außer der Zeit derselben einzelne beliebig auszuwählende Strecken des unterstellten Bahnbezirkes durch einen technischen Kommissar einer ganz speziellen und eingehenden Revision zu unterwerfen. Dieselbe hat sich nicht allein auf den Zustand des Bahnplanums und aller Nebenanlagen, der Bauwerke und des Oberbaues zu erstrecken, sondern ist auch auf die bei Unterhaltung des Oberbaues, insbesondere bei Auswechselung der Schienen und Schwellen und der Erneuerung ganzer Geleisestrecken angewendeten Methoden und die dafür etwa gegebenen speziellen Instruktionen, sowie auf die Signaleinrichtungen und deren Handhabung auszudehnen. In gleicher Weise auch beliebig herauszugreifende Lokomotiven und Wagen einer detaillirten Revision zu unterwerfen. Wahrgenommenen Mißständen ist sofort abzuhelfen, und nicht zu versäumen, die Revision auch weiter auszudehnen, sofern das Ergebniß solches angezeigt erscheinen läßt.

Berlin, 15. September. Die Frage der Oder-Regulirung ist bereits thätig in Angriff genommen. Zwei bewährte Wasserbau-Techniker, der Ober-Baudirektor Schönfeld und der Geh. Ober-Baurath Wiebe aus dem Ministerium für die öffentlichen Arbeiten, sind an der oberen Oder mit Erhebungen beschäftigt. Der Erreichung des angestrebten Zieles der in Rede stehenden Stromregulirung stellen sich indessen sehr große Schwierigkeiten entgegen, deren Ueberwindung ohne ein sehr kräftiges Eingreifen von Seiten Oesterreichs kaum zu ermöglichen ist. Es handelt sich um die gleichzeitige Regulirung von drei kleinen Zuflüssen auf der österreichischen Seite, ohne welche die diesseitigen Bemühungen wirkungslos bleiben möchten, und es wird abzuwarten bleiben, wie weit die österreichische Regierung sich entschließt. Verhandlungen darüber sind bereits im Gange.

Von den in der letzten Landtagssession unerledigt gebliebenen Vorlagen wird mit Bestimmtheit auch der Entwurf betreffend die Befugnisse der Strombau-Verwaltung gegenüber den Uferbesitzern wieder eingebracht werden. Der Entwurf ist im Herrenhause berathen und mit mehreren Aenderungen angenommen worden. Wie wir hören, wird die Regierung den Entwurf in der vom Herrenhause beschlossenen Form wieder vorlegen.

— Die der Pforte am 11. d. Mts. überreichte Kollektivnote als Antwort auf die von der ottomanischen Regierung beantragten Reformen in Armenien ist, der „Times" zufolge, ein langes schneidiges Dokument, in klarer energischer Sprache gehalten, welches darauf schließen läßt, daß der Originalentwurf in der britischen Botschaft abgefaßt worden. Es ist eine Antwort auf die vom 5. Juli datirte Note Abeddin Paschas und beginnt mit einer Widerlegung der Behauptung seiner Excellenz, daß die kaiserliche Regierung das Werk der Reform bereits durch entschiedene Maßregeln begonnen habe, wie z. B. die Absendung von Kommissarien nach den verschiedenen Villajets, die Trennung der Tribunale von den Exekutivbehörden und die Reorganisation der Polizei. Nach einer eingehenden Kritik der vorgeschlagenen Reformen erklärt die Note, daß dieselben dem beabsichtigten Zweck nicht entsprechen, und daß eine viel größere Berücksichtigung der lokalen Eigenthümlichkeiten, eine viel größere Ausdehnung der zwei Prinzipien der Decentralisation und religiösen Gleichheit, die Organisation einer besseren Polizeimacht, ein energischerer Schutz gegen die Kurden und klarere Verfügungen betreffs der Funktionen der Generalgouverneure allein, die durch den 61. Artikel des Berliner Vertrages geschaffenen Rechte und Erwartungen befriedigen können. Die von Abeddin Pascha in seiner letzten Note aufgestellte Behauptung, daß die Armenier nur 17 pCt. der Bevölkerung ausmachen, stimme so wenig mit der anderen Quellen entstammenden Statistik überein, um der Bestätigung zu bedürfen, und sind die Botschafter der Meinung, daß eine genauere Volkszählung stattfinden sollte, ehe über die Einzelheiten der neuen Verwaltung Beschluß gefaßt würde. Die Pforte wird jedoch nachdrücklich gewarnt, daß dies von den Mächten nicht als ein Grund für einen Verschub der Maßregeln betrachtet wird, für welche der Zensus nicht nothwendig ist, wie z. B. genügende Schutzmaßregeln gegen die Kurden, die Organisation der Polizei, eine Finanzreform, welche eine regelmäßige Besoldung der Beamten sichert und vor Allem die Gewährung größerer Aktionsfreiheit und gesicherter Amtsdauer der Generalgouverneure. Schließlich wird die Pforte daran erinnert, daß in Uebereinstimmung mit dem Artikel 61 des Vertrags die durch lokale Bedürfnisse in den von Armeniern bewohnten Provinzen erheischten Verbesserungen und Reformen, sowie die zu ihrem Schutze gegen die Tscherkessen und Kurden nöthigen Maßregeln, unter der Aufsicht der Mächte einzuführen sind. (N. A. Z.)

Ausland.

Paris, 14. September. Der „Telegraph" meldet: „Der Plan des Ministers des Innern zur Ausführung der Märzdekrete besteht darin, die Kongregationen abzutheilen: 1) in widerspenstige, welche sich durchaus weigern, die Geltung der Gesetze anzuerkennen, 2) in nachgiebige, welche die „Erklärung" aus freien Stücken unterzeichnet haben, 3) in harmlose, welche sich vorzüglich mit Handelserzeugnissen befassen. In dieser Reihenfolge werden die Märzdekrete zur Anwendung kommen. Ein Einvernehmen für das Vorgehen in diesen wird, wie man glaubt, im nächsten Ministerrath erzielt werden, und man glaubt dies umsomehr, daß der Ministerrath auf diese Basis eingehen wird, wo die auswärtigen Ereignisse eine Ministerkrisis besonders unzeitgemäß erscheinen lassen. Zur Zeit gilt es für wichtig, daß Freycinet die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten behält." So der „Telegraphe."

Aus anderen Quellen verlautet, Gambetta dringe darauf, daß die Fragen, über welche die Minister verschiedener Meinung sind, in geheimer Sitzung verhandelt werden sollen. Die „Republique Francaise" schlägt vor, daß die Ausführung der Märzdekrete mit der Schließung der Kapellen sämmtlicher nicht erlaubter Ordensgemeinschaften zu beginnen habe, denn das Gesetz schreibe die Einholung einer besonderen Erlaubniß für jede besondere Kapelle vor. Sämmtliche Minister, mit Ausnahme Freycinets und Barroys, haben sich für den Ausführungsplan des Ministers des Innern ausgesprochen, und es gilt daher, wenn eine Ministerkrisis unzeitgemäß erscheint, für wahrscheinlich, daß die genannten zwei Kabinetsmitglieder nachgeben werden, wenn auch nicht vor Zusammentritt der Kammern. Der Präsident der Republik wird bereits morgen Abend im Elysee erwartet und der Ministerrath sich am Donnerstag um 9 Uhr Morgens unter Grevys Vorsitz versammeln.

Heute gab Gambetta ein Frühstück, dem Devès, der Präsident der republikanischen Linken, der Guichard die Einberufung der Partei und ihres Bureaus abschlug, anwohnte. Hierauf fuhr Gambetta zu Guichard Sohn nach Forges bei Montereau auf die Jagd. Gambetta bleibt zwei Tage in Forges, kehrt dann nach Ville d'Avray zurück, von wo er zu Ende dieses Monats nach der Schweiz geht.

Gestern erschienen die Offiziere, welche den Manövern der deutschen Armee im amtlichen Auftrage beigewohnt haben, im Elysee, wo sie in Abwesenheit Grevys vom General Pittie empfangen wurden.

Viele russische höhere Offiziere, darunter die Generäle Tscharikow, Sabouwitzky und Zarabow, auch der Großfürst Konstantin trafen heute in Paris ein.

Heute wurde in Grenoble der Kongreß der katholischen Arbeiter und Arbeiterinnen eröffnet.

Ein Schreiben aus Straßburg vom 13. September, welches im „Univers" veröffentlicht wird, meldet: „Seit gestern, 12. September, wurden sämmtliche nach dem Elsaß zurückgekehrten Jesuiten aufgefordert, das Land zu verlassen."

Der Bischof Freppel von Angers, der gegenwärtig in seinem Geburtsorte Obernai verweilt, wird morgen den Festlichkeiten zu Ehren der h. Richarde anwohnen.

Die zu Rom erscheinende „Aurora" bestätigt, daß der französische Botschafter im Vatikan, Desprez, mit der römischen Kurie Verhandlungen wegen der Erklärung der französischen Ordensgemeinschaften geführt hat.

London, 13. September. In Bezug auf Afghanistan herrschen gegenwärtig ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen der hiesigen und der indischen Regierung, richtiger ausgedrückt: zwischen dem hiesigen Ministerium und den indischen Militärbehörden. Letztere halten fest an der Ansicht, daß Kandahar nicht aufgegeben werden dürfe, und führen dafür nicht blos rein militärische, sondern auch politische und volkswirthschaftliche Gründe ins Feld. Trotzdem und trotz sämmtliche indische Civilbeamten derselben Ansicht sind, ist es noch sehr fraglich, ob Gladstone nicht auf der vollständigen Räumung Afghanistans bestehen wird. Er sowohl wie der radikale Flügel des Kabinets faßt vornehmlich die Kosten ins Auge, die durch eine Festhaltung Kandahars und die durch sie bedingten Eisenbahnbauten dem indischen Budget erwachsen müßten. Die Rücksicht auf das englische Prestige und auf den schlimmen Eindruck, den ein vollständiges Aufgeben des mit so großen Opfern eroberten Landes unter den indischen Fürsten und Truppen erzeugen würde, steht bei ihnen in zweiter Reihe. Nachdem sie, als Oppositionsmitglieder, eine vollständige Räumung Afghanistans als die einzig gesunde Politik befürwortet und die Nothwendigkeit einer Grenzvorrückung auf das Bestimmteste in Abrede gestellt hatten, erachten sie es vielleicht als eine Ehrensache, von ihren früheren Behauptungen nicht zurückzuweichen. In diesem Sinne lauteten denn auch in der That, wie behauptet wird, die Beschlüsse des letzten Kabinetsrathes. Doch ist es möglich, daß von wegen der seitdem aus Indien eingetroffenen Gegen-Vorstellungen der Militärbehörden die Räumung Kandahars, wenn nicht aufgegeben, doch aufgeschoben werde.

Von stürmischen Volksversammlungen und agrarischen Mordthaten in Irland ist es nun schon eine ganze Woche still gewesen (die Leute dort haben mit dem Einbringen der Ernte Besseres zu thun); dafür regt sich wieder der katholische Klerus in der Universitätsfrage, so daß es den Anschein hat, als ob diese der Regierung in der nächsten Session nicht minder als die Landfrage schwere Plage bereiten würde. Nicht zufrieden mit den ihnen durch das letzte konservative Ministerium gemachten Zugeständnissen, erklären nämlich jetzt die katholischen Kirchenfürsten Irlands in einer offenen Ansprache, daß „das gegenwärtig geltende System des gemischten Unterrichts den Glauben und die Sitten ernstlich gefährde", daß „die Katholiken gegen die Angehörigen der übrigen Glaubensbekenntnisse zurückgesetzt seien" und daß dem nur durch eine „ausreichende Staatsunterstützung" für den katholischen Unterricht abgeholfen werden könne. Mit anderen Worten, sie verlangen eine katholische Staatsuniversität. Es wird interessant sein, zu beobachten, wie das jetzige Ministerium, welches die Irländer gern in sein Lager ziehen möchte, sich dieser neu aufgetauchten Forderung gegenüber verhalten wird. Ein Theil desselben würde vielleicht keinen Anstand nehmen, sie zu bewilligen, die Mehrheit jedoch dürfte aus Rücksicht auf die philosophischen Radikalen und protestantischen Dissenters sich entschieden gegen eine Zumuthung stemmen, die sie bisher selbst bekämpfte.

Eisenbahnunfälle folgen einander Schlag auf Schlag. Der jüngste an der Reihe ereignete sich vorgestern. Auf einer im Weichbilde der Hauptstadt gelegenen Station der Linie zwischen Vauxhall und Hampton Court rannte nämlich ein Personenzug gegen eine Lokomotive, die aus unverzeihlicher Nachlässigkeit des Weichenstellers nicht rechtzeitig vom Geleise entfernt worden war. Vier Personen, darunter der Heizer, blieben auf der Stelle todt, 30 andere wurden mehr oder weniger schwer verletzt. In diesem Falle war kein unberechenbarer Zufall, sondern offenbare Nachlässigkeit an dem Unglücke schuld, und lauter als je wird von allen Seiten geklagt, daß die Bahnverwaltungen, leidiger Ersparnisse wegen, es an ausreichenden Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung von Unglücksfällen fehlen lassen. Schon hat vor Kurzem die Königin selber ein mahnendes Wort darüber fallen lassen, und das Parlament wird kaum umhin können, sich in der nächsten Session mit dieser Frage ernstlich zu beschäftigen.

Provinzielles.

Stettin, 16. September.

Aus Berlin wird gemeldet: Die Trauerfeier für die am 11. September dahingeschiedene Gräfin von Wrangel, geb. v. Below, hat am Mittwoch Nachmittag in Gegenwart Ihrer Majestät der Kaiserin und vieler hoher Herrschaften in der Wohnung der Verewigten, Pariser Platz 6, stattgefunden. Der Sarg, mit schwarzem Tuch ausgeschlagen, war, von Palmen und Blumen umgeben, auf schwarzem Katafalk im großen Salon aufgebahrt; 4 silberne Kandelaber ergossen ihr Licht über den Trauerraum. Bereits am Vormittag hatte die Kaiserin einen prachtvollen Kranz, mit weißen Rosen durchzogen, übersandt, der das Fußende des Sarges zierte. Neben ihm war der Kranz niedergelegt, den die Großherzogin von Baden der Verstorbenen gewidmet. Auch Prinz Albrecht hatte durch Uebersendung eines Kranzes die Verewigte zu ehren gesucht. Unter den sonstigen reichen Gaben heben wir die kostbaren, reich mit Rosen, Camelien und Immortellen geschmückten Kränze hervor, die die Fürstin Bismarck, die Gräfin Eulenburg, die Gräfin Arnim-Boitzenburg, die Familie Bleichröder, Graf Dönhoff u. A. am Sarge niedergelegt. Die Gräfin Oriola hatte ein blumengeziertes Kreuz, das Regiment des verewigten Feldmarschalls, das ostpreußische Kürassierregiment Nr. 3, einen Lorbeerzweig übersandt. Vor dem Sarge lagen auf rothsammetnen Kissen der Luisenorden und das preußische, sowie das bayerische Verdienstkreuz von 1870—71. Gegen 3 Uhr begannen sich die Trauerräume zu füllen. Wir bemerkten unter den Erschienenen den Staatsminister a. D. Graf Eulenburg, den Kriegsminister v. Kameke, die Generale v. Fransecky, Graf Lehndorff und v. Grolmann, den Polizei-Präsidenten v. Madai, die beiden Grafen Perponcher, Generalintendant v. Hülsen, Graf Dönhoff, Präsident Hegel u. A. Punkt 3 Uhr erschien die Kaiserin und wurde im Vestibül von dem aus Petersburg herbeigeeilten Enkel der Verstorbenen, dem Legationssekretär Graf Wrangel, dem General Freiherrn v. Wrangel und der Gesellschaftsdame Fräulein von Below empfangen und in den Trauerraum geleitet. Zu gleicher Zeit begann der Chor den Choral: „Selig sind die Todten", dem die Trauergemeinde das: „Christus, der ist mein Leben" folgen ließ. Alsdann ergriff der Generalsuperintendent Dr. Büchsel das Wort zur Trauerrede, in der er der hohen Verdienste der Verewigten gedachte, die mit ihrem tief fühlenden und fein gebildeten Herzen ihrem nach Außen rauhen, im Innern aber milden Gemahl durch alle Stürme des Lebens treu begleitet. Die Gesänge „Sei getreu bis in den Tod" und „Wenn ich einmal soll scheiden" schlossen die Feier. Nachdem die Kaiserin das Trauerhaus verlassen, wurde der Sarg auf den 4spännigen Leichenwagen gehoben und gefolgt von zahlreichen Equipagen, nach dem Stettiner Bahnhof überführt. — Hierselbst traf die Leiche gestern Abend um 10¾ Uhr ein, in Begleitung derselben befanden sich außer dem Neffen der Verstorbenen, Grafen von Wrangel, die frühere langjährige Gesellschaftsdame derselben, Frl. von Below, deren Bruder Major von Below und der langjährige Adjutant des Feldmarschalls, Rittmeister von Rabe. Heute Morgen wurde der Sarg im Kaiser-Vestibul des Central-Bahnhofes aufgestellt, wo sich gegen 9 Uhr die Vorgenannten, sowie eine kleine Trauer-Versammlung einfanden. Da sich die hiesige Garnison zur Zeit noch immer im Manöver befindet, konnte das Offizierkorps nicht stark vertreten sein, doch hatten es sich der kommandirende General Hann von Weyhern, der Stadtkommandant General-Lieutenant von Ferentheil und Gruppenberg, sowie mehrere hohe Offiziere nicht nehmen lassen, die Leiche der Gattin ihres hohen Vorgesetzten auf dem letzten Wege zu begleiten; ferner bemerkten wir Vertreter der Civilbehörden, u. A. den Polizei-Präsidenten Grafen Hue de Grais u. a. m. Nachdem Herr Divisions-Pfarrer Gehrke die Leichenrede gehalten, setzte sich der Kondukt durch die Oderthor- und Lindenstraße nach dem alten Militär-Kirchhofe vor dem Berliner Thor in

Bewegung. Dort angekommen, wurde der Sarg durch Herrn Divisions-Pfarrer Gehrke eingesegnet und darauf dem Schooße der Erde übergeben. Auf dem Wege zum Kirchhofe, sowie vor dem Letzteren hatte ein zahlreiches Publikum Aufstellung genommen, der Kirchhof selbst war durch Militär abgesperrt und hatten auf demselben nur die Leidtragenden Zutritt.

— Am 8. d. Mts. wurde auf dem hiesigen Wochenmarkt bei dem Fleischer F. John aus Steckliner Haken, Kreis Greifenhagen, ein stark finniges Schwein in geschlachtetem Zustande angehalten und von dem stellvertretenden Departements-Thierarzt, Korps-Roßarzt Werner, das Vorhandensein von Finnen bestätigt. Gestern wurde ermittelt, daß John dies Fleisch von dem Fleischer Carl Nadler aus Fiddichow, weil dasselbe Finnen enthielt, für den geringen Preis von 12 Mark erworben hat, um es hier zu verkaufen, doch wurde dies eben durch die Aufsichtsbeamten verhindert. Außerdem soll derselbe jedoch das Fleisch eines andern Schweines, welches bedeutend Finnen enthielt, an demselben Markttage hier verkauft haben. Dies Schwein soll er lebend vom Kolonisten Lemse in Budenbrock für 63 M. gekauft haben, sich von dem Verkäufer aber 27 M. haben zurückgeben lassen, nachdem er bemerkt, daß das Fleisch finnig sei. Die Bestrafung für den Verkauf des wissentlich schlechten Fleisches wird wohl nicht ausbleiben. John soll das Schlächterhandwerk übrigens nicht selbstständig betreiben, sondern die schlechte Waare nur für den Fleischer Gotth. Stümer in Steckliner Haken verkaufen.

— Vorgestern Mittag wollte sich ein im Hotel „Zum deutschen Hause", Breitestraße 58, einlogirter Kaufmann aus Frankfurt a. O. in dem von ihm bewohnten, im 3. Stock belegenen Fremdenzimmer eine Cigarre anzünden. Von dem dazu benutzten Streichhölzchen sprang Phosphor ab, welcher an eine Fenstergardine flog und dieselbe in Brand steckte. Das Feuer wurde jedoch, ohne sich weiter zu verbreiten, schnell gelöscht, so daß die herbeigeholte Feuerwehr nicht mehr viel zu thun fand.

— Der in der Warsowerstraße wohnhafte Schneidermeister F. W. unternahm am 13. d. M. eine kleine Bierreise, welche in einem Lokal der großen Oderstraße ihren Abschluß fand. Dort angekommen, hatte er schon des Guten zu viel genossen und mußte er deshalb auch schließlich dort verbleiben, um seinen Rausch auszuschlafen. Als er erwachte, vermißte er seine silberne Cylinderuhr aus der Westentasche, doch konnte bisher nicht festgestellt werden, auf welcher Station seiner Bierreise ihm dieselbe abhanden gekommen ist.

— Bei einem Bollwerk Nr. 20 wohnhaften Fischhändler ist seit einiger Zeit eine Fischerfrau aus Wollin zum Besuch; derselben wurden in der Zeit vom Sonntag bis gestern aus der Tasche eines Kleides, welches sie in der betreffenden Wohnung hängen hatte, ca. 12 Mark gestohlen. — Ferner wurde in der Zeit vom 6. bis 12. d. Mts. dem beim Fuhrherrn Schröder, Magazinstraße 1, in Dienst stehenden Kutscher Demmin aus seiner Stube eine schwarze Stoffhose im Werthe von 18 Mark gestohlen. In beiden Fällen ist es bisher nicht gelungen, die Diebe zu ermitteln.

Anklam, 14. September. Der heutige Pferdemarkt war mit Füllen überreich beschickt. So rege auch die Kauflust war, werden doch viele der angebotenen Thiere keinen Käufer gefunden haben. Es wurden gute Mittelpreise bis zu 300 Mark gezahlt.

† **Arnswalde**, 14. September. Wenn bisher, namentlich in den Städten unseres Kreises, ein Materialwaaren-Geschäfte verkauft wurde, dessen Eigenthümer zugleich die Konzession zum Ausschank oder den Kleinverkauf von Branntwein besaß, so ist von den Interessenten anscheinend stets darauf gerechnet worden, daß auch der Käufer des Geschäfts die vorbedachte Konzession wieder erhalten werde. Der Verkäufer hat sich daher seine Konzession in der Regel so bezahlen lassen, als wäre sie ein Realrecht. Der Kreisausschuß hierselbst hat aber bereits in mehreren Fällen ein solches Realrecht durchaus nicht anerkennen können, und dem neuen Besitzer die Konzession versagen müssen. Er wird in seinem Bestreben nach Beschränkung der Zahl der Branntwein-Schankstätten in dieser Richtung auch künftig verharren. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Konzession zum Branntweinschank und Kleinhandel keineswegs an der Betriebsstätte haftet, vielmehr immer rein persönlichen Charakter hat. Der Käufer eines Materialwaarengeschäfts hat also niemals einen bedingten Anspruch auf die Konzession, und können wir nicht unterlassen, das betheiligte Publikum bei vorkommenden Fällen hierauf hinzuweisen. — Die zum Besten der Abgebrannten in Pätznick stattgehabte Kollekte hat in unserer Stadt eine Einnahme von 695 Mark baar, außer hinreichenden Kleidungsstücken, Wäsche u. s. w., ergeben, und ist dieser Betrag an das berufene Komitee abgeführt worden. — Der auf dem zu Arnswalde gehörigen Vorwerke Friederikenfelde beschäftigte Gänsehirte Butzin, ein alter hochbetagter Greis, welcher am Sonntag, den 12. d. M., die Gänse zum Hüten ausgetrieben hatte, kehrte zur Mittagszeit nicht zurück, und da man vermuthete, daß dem alten Manne vielleicht ein Unglück zugestoßen sein könnte, machte sich ein Arbeiter auf, um den Butzin zu suchen. Er fand diesen am Teiche, mit dem Kopfe im Wasser, dem Körper auf dem Lande liegend, todt vor. Wahrscheinlich hat der alte Mann trinken wollen, ist dabei mit dem Oberkörper in's Wasser gefallen, hat sich nicht mehr aufrichten können und so seinen Tod gefunden. — Von einem 89jährigen Veteranen geht uns folgende Beschwerde über seinen früheren Hauswirth mit der Bitte um Veröffentlichung zu: Er sagt, sein Hauswirth habe ihm beim Beziehen der Wohnung am 1. Oktober 1879 ausdrücklich versichert, die Wohnung heize sehr gut und rauche es niemals. Jedoch vom ersten Tage an habe nicht nur der Ofen seiner Stube geraucht, es sei sogar schon in der frühesten Morgenstunde fast täglich der Rauch aus des Hauswirths Küche in seine Wohnung gedrungen und sei ihm in Folge dessen sein Verbleiben in der Wohnung wiederholt unmöglich gewesen. Der Holzstall sei ihm vom Wirth stets derart durch Ackerwagen und sonstige Geräthe verstellt gewesen, daß er wiederholt den Stall gar nicht habe betreten können und gezwungen gewesen sei, Holz und Kohlen anderweit zu entnehmen. Der Hauswirth habe ihm sogar, als er das Flurfenster geöffnet, um den von unten herauf dringenden Rauch abzuleiten, unter höllischem Skandal gedroht, dasselbe zu vernageln, sobald dasselbe noch einmal ohne seinen Willen geöffnet würde. Alle seine gütigen Vorstellungen seien fruchtlos und mit Hohngelächter begleitet gewesen, und so habe er, da er eine andere passende Wohnung — kleine Wohnung sind sehr gesucht — nicht habe erhalten können, 11 Monate in seinem hohen Alter in dieser Wohnungen ausharren müssen. Zum 1. September habe er eine andere Wohnung bezogen und zum Abschiede habe ihm der Hauswirth das feierliche Lied: „Schmeißt ihn raus, den Juden Itzig" aufgespielt.

Jetzt hat der alte Greis, was als Kuriosum erwähnt zu werden verdient, dem Hauswirth zum Aerger die Wohnung, welche ihm bis zum 1. Oktober d. Js. noch gehört, öffentlich als Räucherkammer ausbieten lassen.

Vermischtes.

Dresden. Da die am 1. und 2. Mai d. Js. abgehaltene 1. Mastvieh-Ausstellung in Dresden als eine sehr gelungene bezeichnet werden kann, indem dieselbe mit 159 Rindern, 24 Kälbern, 59 Schweinen und 234 Schafen beschickt war, welche an Geldprämien 4180 Mark und außerdem 36 Stück silberne Medaillen und 48 Stück bronzene Medaillen nebst künstlerisch ausgeführten Diplomen erhielten, so beabsichtigt das Ausstellungs-Komitee auch im nächsten Jahre Anfangs Mai eine 2. Mastvieh-Ausstellung in den vorzüglich geeigneten Hallen und Stallungen des Central-Schlachtviehmarktes zu Dresden abzuhalten. Die weiteren Bekanntmachungen, sowie Versendung der Programms werden demnächst erfolgen.

— Folgende ergötzliche, in diesem Sommer passirte Geschichte, welche zeigt, wie leicht man bei den einfachsten Sachen schweren, ungerechten Verdacht hegt, erzählt die „D. Verkehrsztg." aus den Akten der Post:

Das Hauptschriftstück lautet: Der hochlöblichen kaiserlichen Ober-Postdirektion allhier muß ich unter dem vollen Eindrucke der lebhaftesten Entrüstung von einem unerhörten Vorfall in meiner Postkorrespondenz Anzeige erstatten, welcher soeben zu meiner Kenntniß gelangt ist. Vorgestern schrieb ich in der Schaltervorhalle des hiesigen Hauptpostamts eine meinem Notizbuche entnommene Postkarte, mittels welcher ich die Frau Gräfin v. Hohenfels benachrichtigte, daß ich leider abgehalten sei, bei der für gestern Abend angesagten Soiree in den Salons der Frau Gräfin mitzuwirken. Diese Karte übergab ich dem unmittelbar neben dem Schalterfenster befindlichen Briefkasten im guten Glauben, daß meine durch unvorhergesehene Umstände bedingte Absage noch rechtzeitig in die Hände der hohen Adressatin gelangen müßte. Als ich indeß auf Hohenfels heute meine Aufwartung mache, muß ich zu meiner peinlichsten Ueberraschung hören, daß meine Karte zwar zur richtigen Zeit eingetroffen war, daß dieselbe jedoch außer der Adresse keinen weiteren Buchstaben einer schriftlichen Mittheilung enthalten hatte. Ich wollte meinen Augen nicht trauen, als ich mich überzeugen mußte, daß dem wirklich so war. Meine schriftliche Mittheilung, welche nahezu die ganze Rückseite der Karte bedeckte, ist in der That — wie die hochwohllöbliche Ober-Postdirektion aus dem originaliter beigefügten Beweisstück selbst ersehen wird — so vollständig verschwunden, daß auch nicht die Spur eines Buchstabens übrig geblieben ist. Ich vermag mir dieses Räthsel, welches mein ganzes Nervensystem sehr empfindlich in Aufregung versetzt, nur durch die Annahme zu erklären, daß ein mir feindlich gesinnter Postbeamter in böswilliger Absicht die Schrift durch irgend ein geheimes chemisches Mittel zum Verschwinden gebracht hat, um mir jener hohen Dame gegenüber Verlegenheiten zu bereiten. Dieser Verdacht liegt mir um so näher, als ich bei der Einlieferung der Postkarte im Briefpostbureau auch den mir sehr wohlbekannten Herrn Ober-Postsekretär bemerkt habe, welcher für die „Landeszeitung" als Musikreferent thätig ist und in seinen Artikeln meiner öffentlichen Thätigkeit gegenüber eine ebenso hochgradige wie verständnißlose Animosität an den Tag legt. Künstler haben ja leider immer ihre Feinde und Widersacher. Eine hochlöbliche Ober-Postdirektion ersuche ich dringend, meine Beschwerde mit aller Schärfe zu untersuchen und mir eine so eklatante Genugthuung zu verschaffen, wie ich solche bei der Unerhörtheit eines derartigen Amtsmißbrauches und bei der Peinlichkeit des Vorfalls für meine Privatbeziehungen gewiß mit vollstem Rechte beanspruchen darf. Hochachtungsvoll und ergebenst Camillo Tastenspanner, Tonkünstler. Das kaiserliche Postamt I wird zur Berichterstattung aufgefordert. Dieselbe lautet: Am 29. v. M. ist bei der Briefabfertigung nach Verarbeitung der dem hiesigen Schalterbriefkasten gegen 9 Uhr Vormittags entnommenen Briefpostgegenstände die gehorsamst hier beigefügte Postkarte ohne Aufschrift als unbestellbar übrig geblieben. Nach Inhalt der auf der Rückseite dieser Karte enthaltenen Mittheilung und nach der Aehnlichkeit der Schriftzüge rührt dieselbe zweifellos von der Hand des Beschwerdeführers her. Der Vorfall wird sich hiernach einfach in der Weise erklären, daß Herr Tastenspanner seinem Notizbuch versehentlich zwei an einander liegende Postkarten entnommen, das Ganze auf der einen Seite mit der Adresse, auf der anderen mit der schriftlichen Mittheilung versehen und schließlich auch die Doppelsendung dem Briefkasten übergeben hat. In dem letzteren haben sich dann unter dem Druck der übrigen Gegenstände die beiden Karten getrennt, wonächst diejenige mit der leeren Adreßseite als unbestellbar zurückblieb. Da aus dem Inhalt der Rückseite keine Andeutung über die Person des Empfängers zu entnehmen, auch die Namensunterschrift des Absenders trotz aller Versuche seiner Zeit nicht zu entziffern war, so mußte die Karte als unanbringlich behandelt werden. Bei der so klaren Lage des Sachverhaltes hat das Postamt von der Aufnahme schriftlicher Verhandlungen mit den betheiligten Beamten Abstand nehmen zu dürfen geglaubt. Postamt I. Wie diese „eklatante Genugthuung" von dem nervösen Herrn Tastenspanner aufgenommen, wissen wir nicht, können es uns aber denken

— Ueber die Veranlassung zu dem am 9. d. bei Fulda stattgehabten Duell, welchem der Rittmeister Frhr. v. d. Goltz zum Opfer fiel, erfährt die „Nordd. Allg. Ztg." aus zuverlässiger Quelle Folgendes: Lieutenant v. S. hat geglaubt, einen delikaten Grund zu haben, den Rittmeister von der Goltz nach den Gesetzen der Ehre zum Duell fordern zu müssen. Die Herausforderung ward ausgesprochen. Als man nachher dem Freiherrn von der Goltz eröffnete, die Herausforderung solle zurückgezogen werden, wenn er bestimmte Erklärungen abgebe, welche den Verdacht des Lieutenants von S. beseitigten, weigerte sich Freiherr von der Goltz, um nicht den Schein der Furchtsamkeit auf sich zu laden, nach angenommener Herausforderung noch irgend eine Erklärung abzugeben. Er überreichte indessen eine versiegelte Erklärung, um sie nach dem Duell öffnen zu lassen. Als er im Zweikampfe geblieben war, fand die Eröffnung statt und stellte die Verdächtigungen als unbegründet heraus. Wir haben es bei dem traurigen Ereigniß mit dem verhängnißvollen Resultat eines unglückseligen Mißverständnisses zu thun. Beide Parteien stehen in ihrer ritterlichen Ehre rein und fleckenlos da. Lieutenant von S. soll, wie es leicht begreiflich ist, selbst im tiefsten Kummer über den Tod eines Mannes sein, der ihm befreundet gewesen war.

— Man meldet dem „N. W. Tgbl." aus Biela (Slovonien) ein räthselhaftes Verbrechen: Vor wenigen Tagen wurde der dortige Stuhlrichter-Arzt Dr. H. nach dem benachbarten Daruvar berufen, wo man die achtzehnjährige Tochter eines dortigen Bauers, das schönste Mädchen der Umgegend, erhängt aufgefunden hatte. Als Dr. H. in Daruvar ankam, fand er die angeblich Erhängte schon abgeschnitten in einem Stalle liegen, und da alle Wiederbelebungsversuche resultatlos blieben, ging er daran, die Todte zu untersuchen, um die Todesursache zu konstatiren. Hierbei fand er zu seinem Erstaunen, daß das Mädchen keineswegs durch Erhängen ums Leben gekommen, sondern daß es erwürgt und dann erst, um die Spuren des Gewaltaktes zu verwischen, gehängt worden sei. Bei noch genauerer Untersuchung entdeckte er auch im Rücken der Todten eine größere Anzahl kleinerer Schußwunden, wie solche durch Verwundungen mittelst Schrot hervorgebracht werden; trotz aller Bemühungen und Sondirungen gelang es ihm aber nicht, auch nur ein Schrotkorn in einer der Wunden vorzufinden, was ihn zu der Annahme veranlaßte, daß das Mädchen nicht mit Schrot, sondern mit Salzkörnern angeschossen worden sei, wahrscheinlich um die Wunden schmerzlicher zu machen. Der Arzt erstattete sofort die gerichtliche Anzeige und es erschien eine behördliche Kommission aus Pozsega im Orte, um den Thatbestand aufzunehmen und die nöthigen Schritte zur Eruirung der Mörder einzuleiten. Es wurden Erhebungen gepflogen und bald stellte sich heraus, daß ein in einem benachbarten Orte wohnender Pfarrer und dessen Wirthschafterin in näheren Beziehungen zu dem Verbrechen stehen müßten. Es gelang nämlich, zu konstatiren, daß der Geistliche seit längerer Zeit mit der Ermordeten ein Verhältniß unterhalten habe, zum Verdrusse seiner Wirthschafterin selbstverständlich, welche auf das Mädchen eifersüchtig war. Diese Indizien waren so schwerwiegender Natur, daß die Untersuchungskommission sofort die Verhaftung der beiden Bezichtigten vornahm und die Angelegenheit an das Pozsegaer Kreisgericht übermittelte, dem es wohl bald gelingen wird, das abscheuliche Verbrechen vollends aufzudecken.

— (Brand an Bord eines Lloyddampfers.) Aus Triest, 11. d. Mts., schreibt man: „Gestern wurden an Bord des Lloyddampfers „Castor" 288 der von der griechischen Regierung in Ungarn für ihre Artillerie angekauften Pferde nach dem Pyräus eingeschifft. Eine Stunde vor Abfahrt des Dampfers ertönte plötzlich der Schreckensruf „Feuer an Bord" und man kann sich denken, welchen Schrecken derselbe bei dem Umstande verursachte, daß 288 Pferde mit ihren Streu- und Heuvorräthen sich an Bord befanden. Die Kohlenvorräthe waren auf noch unbekannte Weise in Brand gerathen. Der raschen Hülfe der eigenen Besatzung und besonders jener des neben verankerten englischen Dampfers war es zu danken, daß nach Ausschiffung von beiläufig 50 Pferden der Brand als gelöscht betrachtet werden und der Dampfer noch Abends die Reise an seinen Bestimmungsort antreten konnte."

— Eine sehr hübsche Anekdote vom Kronprinzen wird von der in Hildburghausen erscheinenden Dorfzeitung unter dem Bemerken erzählt, daß Einsender die Bürgschaft für die Wahrheit übernimmt: Bei der jüngsten Anwesenheit des Kronprinzen in Nürnberg überreichte der Magistrat demselben ein schönes, künstlerisch ausgestattetes Album mit hundert der besten und schönsten photographischen Ansichten Nürnbergs, worüber derselbe sehr erfreut war und den das Album überreichenden Herren in huldvollster und freundlichster Weise seinen Dank aussprach. Beim Durchlesen der Widmung, welche auf der ersten Seite angebracht war, bemerkte er indeß in Bezug auf die Versicherung, daß die Treue der Bürgerschaft Nürnbergs zu Kaiser und Reich so fest stehe, wie die Mauern der Stadt: Die Herren brechen ja aber ein Stück nach dem anderen davon ab."

— (Ungalant.) Man unterhält sich nach dem Diner im Salon. Die Damen werfen die Frage auf, ob man heute in die Oper fahren oder bis zum Thee beisammen bleiben solle. „Wer für die Oper stimmt", sagt die Frau K.—, „der hebe die Hand auf." — „Und wer für's Hierbleiben stimmt", fügt Herr H.— hinzu, „der hebe den Fuß auf."

Telegraphische Depeschen.

Offenbach 15. September. Prinz Alexander von Hessen, Großfürst Sergius von Rußland und Landgraf Friedrich von Hessen mit Familie sind zum Besuche des Prinzen Georg und der Prinzessin Luise von Hessen heute Nachmittag auf Schloß Rumpenheim eingetroffen.

Wien, 11. September. Meldungen der „Pol. Korresp.":

Aus Konstantinopel: Die Botschafter haben gleich beim Beginne der diplomatischen Aktion eine als Bedingung für die gemeinsame Flottendemonstration vereinbarte und „Protocole de désintéressement" benannte Deklaration unterzeichnet, in welcher sie sich gegenseitig verbindlich machen, in allen den Orient betreffenden Eventualitäten kein Sonderinteresse zu verfolgen. Dieses Protokoll soll der Pforte mitgetheilt werden.

Wien, 15. September. Gegenüber der theilweise abfälligen Kritik der Zeitungen über die diesjährigen Schlußmanöver in Galizien ist die „Pol. Korresp." zu der Erklärung ermächtigt, daß jene Kritik auf völliger Unkenntniß der Thatsachen beruht. Die Oberleitung sah sich vielmehr zu dem Ausspruche veranlaßt, daß, wie das Korps überhaupt, so auch beide Kavalleriedivisionen und deren Führer den ihnen gestellten Aufgaben ganz entsprachen.

Wien, 15. September. Die Wiener „Presse" erfährt zuverlässig, an maßgebender serbischer Stelle werde an eine Erhebung zum Königreich nicht gedacht. Entweder wolle Minister Ristics durch eine unzeitgemäße Schmeichelei seine Stellung befestigen, oder den eben in Wien anwesenden Fürsten Milan kompromittiren, wie dies bereits durch die Lancirung von Gerüchten eines serbo-bulgarischen Bündnisses und die ohne Wissen des Fürsten inscenirte Mission des Obersten Gruics nach Philippopel versucht worden ist.

Wien, 15. September. Bezüglich der europäischen Flotten-Demonstration sind dem Ober-Kommando sämmtliche militärische Dispositionen innerhalb gewisser Hauptgrenzen überlassen, welche durch besondere Instruktionen gezogen sind; nur muß das Oberkommando mit den einzelnen Admiralen sich ins Einvernehmen setzen. Demzufolge wird das Erscheinen der Flotte vor Dulcigno in den abzuhaltenden Berathungen der Admirale bestimmt.

Czernowitz, 15. September. Der Kaiser ist während der Fahrt von Lemberg nach Czernowitz auf allen Stationen von der Bevölkerung mit enthusiastischen Kundgebungen begrüßt worden. Wiederholt verließ der Kaiser den Zug, um Huldigungsansprachen entgegenzunehmen. Ein besonders herzlicher Empfang war dem Kaiser bei seiner Ankunft hier bereitet worden.

Rom 15. September. Der Finanzminister hat dem Präsidium der Deputirtenkammer den Budgetvoranschlag für das Jahr 1881 vorgelegt. Nach demselben belaufen sich die ordentlichen Einnahmen auf 1210 Millionen, die ordentlichen Ausgaben auf 1118 Millionen; der Ueberschuß beträgt somit 92 Millionen. Die außerordentlichen Einnahmen werden auf 8 Millionen und die außerordentlichen Ausgaben auf 65 Millionen veranschlagt, das Defizit beträgt 57 Millionen. Im Ganzen ergiebt sich demnach ein Ueberschuß von 35 Millionen, welcher sich mit Rücksicht auf weitere Ausgaben und die Tilgung von Schulden auf 7 Millionen reduzirt. Für neue Eisenbahnen sind 81 Millionen eingestellt, ein ebenso großer Betrag ist an das Aktivum als Ertrag der zu diesem Zwecke zu beschaffenden Rente eingestellt.

London, 15. September. Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Capetown von heute gemeldet: Der Führer der Basutos Letharodi hat ohne Erfolg am 13. d. Mts. eine Abtheilung Kolonialtruppen, welche Mafeteng besetzt halten, angegriffen.

Petersburg, 15. September. Die Tekinzen haben, den neuesten Depeschen zufolge, wiederholt erfolglose Angriffe auf russische Transporte gemacht, welche ohne Verluste für die russischen Truppen abgeschlagen wurden. Diese haben sich am Eingang der Teke-Oase festgesetzt.

Konstantinopel, 15. September. Die letzte der Pforte überreichte Kollektivnote wegen der montenegrinischen Frage lautet ungemein kategorisch und fordert eine unbedingte Annahme der von Europa formulirten Grenzlinie, sowie sofortige Abtretung Dulcigno's. Die Pfortenkreise sind in Folge dessen bestürzt.